

Ausstellung im Kunstraum: Natur und die Beziehung zum Menschen



Während der vergangenen zwei Jahre entstand durch die Hand der Künstlerin Gertrud Kohli eine Werkgruppe von 70 Arbeiten. (Foto: Paul Trummer)

Vernissage In der Ausstellung im Kunstraum Engländerbau zeigt Gertrud Kohli ihre neueste Werkgruppe - schwarze Tuschezeichnungen auf grossformatigem Japanpapier.

Was da als Flüchtlings angekündigt wird, präsentiert sich als eine eindruckliche Raumgestaltung, so, als hätte der Kunstraum darauf gewartet, diese filigranen Papierbahnen beherbergen zu dürfen. Die grossflächigen Schwarz-Weiss-Strukturen und -Flächen schweben gleichsam im weissen Rechteck des Kunstraumes, man kann zwischen ihnen durchgehen und sie umstreichen den Betrachter. Das Ganze wirkt «kraftvoll, verströmt aber eine sanf-

te Energie», wie Johannes Inama in seiner Einführung es treffend ausdrückt. Die Arbeiten sind eine Fortsetzung von Kohlis reduzierter zeichnerischer Bildsprache der letzten Jahre. Diese Reduzierung hat sich allerdings nicht freiwillig ergeben, wie die Künstlerin es vor der Ausstellungseröffnung verrät. Gesundheitliche Probleme (aufgrund einer Lösungsmittelallergie) haben die Ruggellerin gezwungen, auf die Farbmaterialien zu verzichten.

Natur bleibt im Zentrum der Kunst

Trotz des radikalen Wandels der Ausdrucksform ist ihr zentrales Thema über die Jahre dasselbe geblieben: Die Natur und ihre Beziehung zum Menschen. Die reduzierte Bildsprache greift da und dort auch auf frühere Arbeiten zurück, etwa auf die Aktzeichnungen und die zartflä-

chigen Landschaftsbilder aus den 1980er-Jahren. Das Bemalen der grossen Bögen aus empfindlichem Japanpapier war, wie der Vernissageredner ausführte, vor allem auch eine handwerkliche Herausforderung. Die Reaktion des Papiers auf die schwarze Tusche musste ausprobiert werden, die grossen gestischen Striche und zerfliessenden Flächen erforderten Übung, um so umgesetzt zu werden, dass sie der Bildidee entsprachen. Johannes Inama zitierte die Künstlerin: «Die Beschäftigung mit der buddhistischen Lehre und die Meditation sind für mich die Voraussetzung für die Arbeit mit Tusche auf Reispapier. Das Papier ist wie eine Haut, verletzlich, durchlässig und bietet kaum Schutz vor der rauen Welt. Achtsamkeit, Respekt und Konzentration ist zu üben, um bereit zu sein für die Berührung die-

ser verletzlichen Transparenz. Der hauchdünne Zeichengrund lässt nur einen Versuch zu, den Pinsel aufzusetzen und die Spuren in Tusche zu ziehen.»

So ist während der vergangenen zwei Jahre eine Werkgruppe von 70 Arbeiten entstanden. Ein Teil davon wird im Kunstraum gezeigt. Eine weitere Herausforderung habe darin bestanden, so Kohli, dass die rund zweieinhalb Meter hohen Bahnen am Boden liegend haben bemalt werden müssen. Aber Kohli hat gelernt, besondere Herausforderungen zu meistern. Dies war den Ausführungen von Evelyne Berman zu entnehmen, die zu Beginn der Vernissage den Lebenslauf und den künstlerischen Werdegang von Gertrud Kohli skizzierte. Die Ausstellung dauert bis zum 20. Oktober 2013. (hs)